

**Aspekte der Migrationsliteratur am Beispiel von Ljuba Arnautovičs Roman "Im
Verborgenen"**

Jelige: Verborgen

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	3
Aspekte der Migrationsliteratur.....	5
Beispielanalyse - Ljuba Arnautović: Im Verborgenen (2018).....	12
Sprachliche Hybridität und Sprachwechsel.....	15
Kollektive Identitäten.....	16
Erinnerung an die kollektive und eigene Vergangenheit.....	17
Opfer und Helden des Romans.....	21
Schluss.....	23
Verwendete Literatur.....	24
Primärliteratur.....	24
Sekundärliteratur.....	24

Einleitung

In den letzten Jahren wird immer mehr über die Themen Sprachwechsel, Hybridität, generationsübergreifende kulturelle Identität im engen Zusammenhang mit der Erinnerung an die kollektive Vergangenheit und Opfernarrative, vor allem in der österreichischen Gegenwartsliteratur geschrieben. Die Frage, warum eben in Österreich, beantwortet Günther Stocker in seinem Aufsatz *Osteuropäische Migrationsliteratur in Österreich* ausführlich und präzise. Stocker weist zu Beginn seines Aufsatzes darauf hin, dass die Länder von Mittel- und Osteuropa in der modernen österreichischen Literatur lange Zeit nicht erwähnt waren. Das heißt, die österreichischen Autoren haben sich mit der Geschichte der “direkten” Nachbarländer gar nicht auseinandergesetzt. Zu dieser Zeit war es für die moderne österreichische Literatur eher charakteristisch, dass sie auf das eigene Land konzentriert hat.¹ Literaturkritiker und Wissenschaftler, wie Franz Haas oder Karl-Markus Gauß haben sich auch zu diesem Thema geäußert: Haas meinte, dass die österreichische Literatur zu wenig von der Welt beinhaltet.² Gauß begründet diesen Mangel nicht nur damit, dass es zu viel auf Österreich konzentriert wird, sondern auch damit, dass der Osten - im Gegensatz zum Westen, der als Symbol für den Fortschritt im kollektiven Gedächtnis lebt - als Symbol für den Rücktritt gehalten wird: “(...) was aus dem Osten kommt, gilt auf dem Kontinent in Schiefelage für nichtig, uninteressant, vergessenswert.”³ Stocker stellt diese Haltung mit einem Beispiel eines sozialdemokratischen Politikers dar, der gemeint hat, dass er lieber drei Tage in New York, als drei Wochen in Kroatien verbringen würde.⁴ Diese Aussage sagt viel

¹ Stocker, Günther (2009): Neue Perspektiven. Osteuropäische Migrationsliteratur in Österreich. In: LebensSpuren: Begegnung der Kulturen. Wien: Österreichisches Bibliothekswerk, S. 1-8., hier: S. 1. <https://www.yumpu.com/de/document/read/21597515/neue-perspektiven-osteuropaische-lebensspuren> (zuletzt gesehen am 18.12.2022)

² Vgl. Haas, Franz (2003): Österreichischer Solipsismus. In: Haas, Franz/Schlösser, Hermann/Zeyringer, Klaus: Blicke von außen. Österreichische Literatur im internationalen Kontext. Innsbruck: Haymon, S. 38-41., hier S. 1.

³ Vgl. auch Gauß, Karl-Markus (1998): Nicht nur schmachvoll, sondern auch dumm. In: Literatur und Kritik, Nr. 323/324, S. 3-4., hier S. 4.

⁴ Stocker, Günther (2009): Neue Perspektiven. Osteuropäische Migrationsliteratur in Österreich. In: LebensSpuren: Begegnung der Kulturen. Wien: Österreichisches Bibliothekswerk, S. 2.

über die allgemeine Beurteilung des Ostens im Gegensatz zum Westen aus. Die Menschen reisen viel lieber nur für einige Tage nach Westen, als für eine lange Zeit nach Osten, auch wenn sie genauso viel Geld für die beiden Optionen brauchen würden. Das zeigt, dass sie sich davon beeinflussen lassen, was die Mehrheit denkt. Von einigen Ausnahmen abgesehen lässt es sich feststellen, dass Mittel- und Osteuropa im Rahmen der österreichischen Gegenwartsliteratur für eine längere Zeitperiode unberührt geblieben ist. Erst ab dem 21. Jahrhundert erschienen Texte der österreichischen Literatur, die sich mit den östlichen Nachbarländern beschäftigen, schreibt Stocker, und erwähnt dabei zwei konkrete Beispiele von Vladimir Vertlib und Dimitré Dinev, die die ersten Schritte getan haben, um die Migrationsliteratur in Österreich bekannt zu machen.⁵ Obwohl Österreich in enger historischer und geographischer Verbindung mit den Ländern Mittel- und Osteuropas stand, konnte man das in der Literatur lange nicht merken, bemerkt Stocker und macht auf den Unterschied zwischen Deutschland und Österreich aufmerksam:

Österreich hat hier [in Gegensatz zu Europa, wo die Migrationsliteratur schon seit der 80-er Jahren präsent ist] die landesübliche Verspätung. Doch seit dem Auftritt von Vertlib und Dinev gibt es auch hierzulande ein größeres Interesse für die Literatur von Autoren mit Migrationshintergrund, wie etwa Anna Kim, Julya Rabinowich, Hamid Sadr oder Michael Stavaric.⁶

Neben den von Stocker erwähnten Autoren gibt es zahlreiche andere Autoren, die im Bereich der Migrationsliteratur bekannt geworden sind. Zu dieser Gruppe gehören unter anderen Ljuba Arnautović, Barbi Markovic und Marko Dinic, um nur einige von ihnen zu erwähnen. Im Falle von Maja Haderlap geht es um die Zugehörigkeit zu einer Minderheit. In meiner Arbeit beschäftige ich mich mit bestimmten Werken von Autoren und Autorinnen mit Migrationshintergrund, die sich mit Themen wie sprachliche Hybridität, Sprachwechsel,

<https://www.yumpu.com/de/document/read/21597515/neue-perspektiven-osteuropaische-lebensspuren> (zuletzt gesehen am 18.12.2022)

⁵ Vgl. dazu auch Vlasta, Sandra (2008): Mit Engelszungen und Bilderspuren ein neues Selbstverständnis erzählen. Ein Vergleich deutsch- und englischsprachiger Literatur im Kontext von Migration. Diss. Phil. Wien, S. 43.

⁶ Stocker, Günther (2009): Neue Perspektiven. Osteuropäische Migrationsliteratur in Österreich. In: LebensSpuren: Begegnung der Kulturen. Wien: Österreichisches Bibliothekswerk, S. 3. <https://www.yumpu.com/de/document/read/21597515/neue-perspektiven-osteuropaische-lebensspuren> (zuletzt gesehen am 18.12.2022)

kollektive Identität, kollektive und eigene Vergangenheit und Opfernarrative in ihren Werken auseinandergesetzt haben. Meine Frage richtet sich konkret darauf hin, wie sich die Migrationserfahrung in der Sprachverwendung und in der kollektiven Identität der Autoren, beziehungsweise der Figuren der Romane zeigt, und welche Rolle der Migrationshintergrund in ihrer Erinnerung an die Vergangenheit und im Umgehen mit der Frage der Opfer und Helden spielt. Stocker prüft in seiner Arbeit die Beziehung der über Migrationserfahrung verfügenden Autoren zu Europa aus einer anderen Perspektive. Ihn interessiert die Wirkung dieser Autoren auf Europa:

Autoren mit Migrationserfahrung haben einen anderen Blick auf die Geschichte Europas, bringen ein anderes kulturelles Gedächtnis, andere Erinnerungsorte - lieu de mémoire - und Zeitmarken in die österreichische Literatur und damit in die österreichische Öffentlichkeit ein.⁷

An dieser Stelle möchte ich einen Schritt zurücktreten und anschauen, in wie weit die neue Umgebung auf sie gewirkt hat, bevor sie irgendwelche Wirkung auf ihre Umgebung hätten ausüben können. Die von Stocker im oberen Zitat aufgezählten Eigenschaften der Autoren mit Migrationshintergrund spielen tatsächlich eine wichtige Rolle, denn es ist möglich, aus ihren Romanen ihr kulturelles Gedächtnis, ihre Erinnerungsorte und Zeitmarken und die Geschichte Europas aus ihrer Sicht kennenzulernen.

Aspekte der Migrationsliteratur

Im Folgenden möchte ich auf die Aspekte eingehen, die aus der Sicht des von mir behandelten Romans der Migrationsliteratur wichtig sind. Alle hier ausgeführten Aspekte sind für die Romane, die in diesen Kontext der österreichischen Gegenwartsliteratur gehören, charakteristisch. Als Beispiel können Autoren, wie Ljuba Arnautović, Maja Haderlap und Marko Dinić erwähnt werden. Von Ljuba Arnautović sind zwei Romane zu erwähnen: Einerseits ihr im Jahre 2018 beim Picus Verlag erschienener Debütroman mit dem Titel *Im Verborgenen*, andererseits ihr zweiter Roman, der *Junischnee*, der im Jahre 2021 beim Zsolnay Verlag erschienen ist. Ihr zweiter Roman gilt als eine Art Fortsetzung des ersten.

⁷ Stocker, Günther (2009): Neue Perspektiven. Osteuropäische Migrationsliteratur in Österreich. In: LebensSpuren: Begegnung der Kulturen. Wien: Österreichisches Bibliothekwerk, S. 3. <https://www.yumpu.com/de/document/read/21597515/neue-perspektiven-osteuropaische-lebensspuren> (zuletzt gesehen am 18.12.2022)

Hier gehört noch der erfolgreiche Roman von Maja Haderlap, der *Engel des Vergessens*. Der Roman ist im Jahre 2011 beim Wallstein Verlag erschienen und die aus der slowenischen Minderheit stammende Autorin hat im selben Jahr den Ingeborg-Bachmann-Preis für das Werk erhalten. Ein weiterer Roman der österreichischen Gegenwartsliteratur ist der im Jahre 2019 erschienene Roman *Die guten Tage* von Marko Dinić. Zur Analyse wurde der erfolgreiche Debütroman *Im Verborgenen* von Ljuba Arnautović gewählt. Der wird im Späteren aufgrund der in diesem Kapitel ausgeführten Aspekten analysiert.

Die in diesem Abschnitt definierten Begriffe werden im Späteren als Aspekte der Analyse dienen, indem ich ihre Erscheinungsformen mit konkreten Beispielen von einem konkreten Roman veranschauliche. Die Aspekte der Analyse in meiner Arbeit werden die sprachliche Hybridität und der Sprachwechsel, die kollektive Identität, die Erinnerung an die Vergangenheit und die Frage der Opfer und Helder sein. Die literaturwissenschaftliche Grundlage meiner Arbeit bieten die fachspezifischen Arbeiten von Helmut Glück, Volker Hinnenkamp, Hajnalka Nagy und Aleida Assmann.

Die augenfälligste Wirkung des Umziehens in ein anderes Land ist die Veränderung der Sprachverwendung. Man muss sich mindestens auf der Amtssprache verständigen, um im Alltagsleben zurechtzukommen. Aus der Sicht meiner Arbeit ist es wichtig, den Begriff des Sprachwechsels vom Begriff der sprachlichen Hybridität zu unterscheiden. Helmut Glück geht auf der Sprachwechsel, beziehungsweise der Sprachverlust im Falle der Migrationsbedingungen ein:

Sprachwechsel (auch: Sprachverlust) ist ein Übergang einer Sprachgemeinschaft bzw. eines Individuums von einer Sprache A zu einer Sprache B (...). Langdauernder Aufenthalt führt schließlich zu[m] Sprachwechsel, das heißt, die S2 wird zur S1 (...). Bei migrationsbedingten ist der Sprachwechsel eine Übergangsphase von 2–3 Generationen die Regel, die häufig charakterisiert ist durch Bilingualismus, vielfältige Bemühungen um Spracherhalt und Orientierung der nachwachsenden Generation auf die (...) »eigentliche« Heimat- bzw. Muttersprache.⁸

Der Sprachwechsel steht im engen Zusammenhang mit der sprachlichen Hybridität und dem polykulturellen Selbstverständnis. Volker Hinnenkamp definiert die sprachliche Hybridität und das polykulturelle Selbstverständnis als eine postmoderne Abgrenzung der Sprachen und

⁸ Helmut Glück (Hrsg.) (2000): Sprachwechsel. In: Metzler Lexikon Sprache. Stuttgart: J. B. Metzler Verlag. S. 659.

der Nationen.⁹ Der Begriff “Hybrid” bedeutet so viel, wie zusammengesetzt von verschiedenartigen Elementen, die über verschiedene Herkunftse verfügen. Mit anderen Worten weist der Begriff “Hybrid” immer auf eine Mischung von zwei Verschiedenartigen hin. In diesem Sinne kann der Begriff in vielen verschiedenen Kontexten, wie Kultur, Sprachen oder Nationalitäten verwendet werden. Hinnenkamp sagt, dass die Hybridität im Gegensatz zum Reinheitsgebot steht. Er nimmt an, dass der Verzicht auf die Reinheit soll nicht mit Schwäche oder Hilflosigkeit begründet werden, sondern eher mit dem expliziten und impliziten Selbstverständnis. Unter dem expliziten Selbstverständnis versteht Hinnenkamp unter anderen die Aussagen, Bewertungen und Urteile, in denen sich die Hybridität zeigt, zum Beispiel in Form eines fremden Wortes im deutschsprachigen Text. Dagegen kann das implizite Selbstverständnis nur zwischen den Zeilen, in Handlungen und im Verhalten wahrgenommen werden. Hinnenkamp geht darauf auch ein, was für eine Rolle die hybriden Sprachen einfüllen:

Den kritischen sozial- und kulturwissenschaftlichen Denkern liefern hybride Sprachen sozusagen in empirisch wohlfeiler Manier antiessentialistische Munition. Sie wirken mit bei der Dekonstruktion homogener Sprach- und Kulturverständnisse. Sie dynamisieren und unterminieren folglich alle jene präskriptivistischen Verständnisse von Kultur und Sprache.¹⁰

Der grundlegende Unterschied zwischen Sprachwechsel und sprachliche Hybridität zeigt sich also in der Art und Weise der Sprachverwendung. Während man im Falle des Sprachwechsels über einen ganzheitlichen Wechsel von Sprache A zu Sprache B redet, geht es bei der Hybriden Sprachverwendung darum, Elemente aus fremden Sprachen und Kulturen in den Äußerungen explizit oder implizit einzubauen.

“¹¹ Damit sind wir zu einem weiteren Aspekt gekommen, das die von mir thematisierten Romane verbindet: Die kollektive Identität, die sich durch die Generationen zieht. Aleida Assmann setzt sich mit dem Problem der Identität aus kulturwissenschaftlicher Sicht auseinander, und dabei geht sie auf die kollektive Identität und deren drei Kultur-Modelle

⁹Hinnenkamp, Volker (2010): Sprachliche Hybridität, polykulturelle Selbstverständnisse und „Parallelgesellschaft“. In: Hentges, Gurdun/Hinnenkamp, Volker/ Zwengel, Almut (Hrsg.): Migrations- und Integrationsforschung in der Diskussion: Biographie, Sprache und Bildung als zentrale Bezugspunkte. 2. aktualisierte Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 231-254., hier S. 231.

¹⁰ Ebd., S. 248.

¹¹Ebd., S. 231.

ein. Es wird bei Assmann ¹² Für Assmann ist die Einstellung des Individuums zu einer Gruppe, Symbolsystem oder Programm das Wichtigste. Nach ihr ist das Entscheidende, ob das Individuum sich zu einer Gruppe zugehörig oder nicht zugehörig fühlt:

Kollektive Identitäten sind Diskursformationen; sie stehen und fallen mit jenen Symbolsystemen, über die sich die Träger einer Kultur als zugehörig definieren und identifizieren. [...] Kulturen stellen Identitätsanbieten dar, sie entwickeln Programme, die Individuen als Zugehörige zu einer bestimmten Gruppe erkennbar machen.¹³

Aus dem oberen Beispiel kommt hervor, dass es zahlreiche Identitätsangebote gibt, aus denen man wählen kann, und jeder kann sich entscheiden, ob man sich dazugehörig fühlt oder nicht. Assmann unterscheidet drei Kultur-Modelle der kollektiven Identität: egalitäre Identität, hegemoniale Identität und minoritäre Identität. Eine egalitäre Identität entsteht in Gesellschaften, die keinen Staat besitzen. Diese Identitäten sind “auf das Verbot der Ungleichheit gegründet. [...] Ungleichheit entsteht unweigerlich durch Besitz oder die Kumulation von Macht.”¹⁴ Assmann erklärt in ihrem Aufsatz die Untersuchung von Pierre Clusters, der die solchen Gesellschaften auch *Gesellschaften der Kennzeichnung* nennt, da sie in der Regel ein Zeichen am Körper tragen, um ihre Identität und Zugehörigkeit zu einer Gruppe zu zeigen. Aus der Untersuchung kommt auch hervor, dass diese Gesellschaften so organisiert sind, dass die Hierarchiebildung nicht möglich ist. “Das Ungleichheitsverbot wird durch das Gleichheitsgebot erreicht. Gleichheit [...] wird durch kulturelle Normierungen erreicht, die gesellschaftlich reproduziert werden müssen.”¹⁵ Als Beispiel dienen hier Gruppen von jungen Männer, die an Initiationsriten teilnehmen. Hegemoniale Identitäten, die nach dem Prinzip der Ungleichheit entstanden sind, stehen im Gegensatz zu den oben erwähnten egalitären Identitäten. Diese Gesellschaften haben eben das, was die Gesellschaften der Kennzeichnung nicht: Staat und Schrift. Assmann erklärt, dass es in diesen Gesellschaften eine kleine Elitegruppe gibt, die Zugang zum symbolischen Kapital der Kultur hat, der sich in der Verwendung von Schrift manifestiert. Durch diese Gruppe wird die Gesellschaft repräsentiert: “Mit Schrift und Bürokratisierung ist die ungleiche Verteilung und

¹² Assmann, Aleida (1992): Zum Problem der Identität aus kulturwissenschaftlicher Sicht. In: Lindner, Rolf (Hrsg.): Die Wiederkehr des Regionalen: über neue Formen kultureller Identität; Frankfurt/Main: Campus-Verlag, S. 13-35. hier S. 16. <http://www.ethnomusicscape.de/clabalitpdf/assmann94.pdf> (zuletzt gesehen am: 29.10.2022)

¹³ Ebd., S. 16.

¹⁴ Ebd., S. 17.

¹⁵ Ebd., S. 17-18.

Verwaltung von Macht unter klar markierten Hierarchieverhältnissen verbunden.”¹⁶ Zu diesem Identitätsmodell gehören praktisch alle Menschen, die eine Staatsangehörigkeit besitzen. Das dritte Modell der kollektiven Identität ist die minoritäre Identität, bei deren programmatische Ausgrenzung des Anderen in die Grundstruktur des Selbstbildes eingeht. “Dank ihrer scharfen Grenzen ist es dieser kollektiven Identität möglich, in einer minoritären Situation des forcierten Kulturkontakts und also in einer als fremd oder feindlich erfahrenen Umwelt als Gruppe zu überleben.”¹⁷ Minoritäre Identität ist für Minderheiten charakteristisch, weil sie in einer fremden Umwelt dem Assimilationsdruck widerstehen. Nach Assmann gehört die nationale Identität auch zur kollektiven Identität, wobei sie nicht als Kulturmodell dient. Das begründet sie folgenderweise:

Diese nationale ist eine kollektive Identität in dem Sinne, dass sie die Besonderungsaspekte der Individuen nivelliert und das Gemeinsame, ihren Zugehörigkeitsaspekt, stärkt. In diesem Fall formt und vollendet sich das Selbstbild nicht durch einen eigenständigen Sinnentwurf, sondern durch Übernahme eines gemeinsamen verbindlichen Musters. [...] Die [...] kollektive Identität beruht auf der Bindung an gemeinsame Wertüberzeugungen, der Erinnerung an eine gemeinsame Geschichte und der Orientierung auf gemeinsame Ziele.¹⁸

Das obere Zitat reflektiert neben den Aspekten, aufgrund deren die nationale Identität zur Gruppe der kollektiven Identität gehört, auch auf die Verbindung der kollektiven Identität und der gemeinsamen Geschichte. Die Erinnerung an die eigene oder gemeinsame Geschichte ist ein weiterer Aspekt, der die Romane verbindet. Die Handlung der Romane wird oft so beschrieben, als würden wir die Erinnerungen der Figuren lesen. Von Assmann wird der Zusammenhang der nationalen Identität, der kollektiven Geschichte des Nationalstaates und des Opferseins auf folgende Weise beschrieben:

Teilhabe an dieser [nationalen] Identität und die Verpflichtung auf bestimmte Werte ist es, die den Menschen zum Bürger [des Nationalstaates] und im Kriegsfall den Bürger zum Soldaten macht, denn die paradigmatische Form der Teilhabe an dieser kollektiven Identität ist die Opferbereitschaft.¹⁹

¹⁶ Ebd., S. 18.

¹⁷ Ebd., S. 21.

¹⁸ Ebd., S. 22.

¹⁹ Ebd., S. 23

Die Geschichte eines Nationalstaates wird hauptsächlich durch Kriege geschrieben und bestimmt, die, wie Assmann erörtert, eine gewisse Opferbereitschaft von den Bürgern des Nationalstaates fordert. Aus der Sicht meiner Arbeit ist das Opfersein der letzte wichtige Aspekt. Hajnalka Nagy beschäftigt sich mit der Opfernarrative in Österreich, und geht dabei auf zwei konkrete Romane ein. Einer aus den zwei Romanen ist der *Engel des Vergessens* von Maja Haderlap und der andere ist *Der Geächtnissekretär* von Hamid Sadr. Sie weist darauf hin, dass das kollektive Gedächtnis national gedacht ist, wird aber immer heterogener. Auf dieser Ebene und auf der transnationalen Ebene werden Opferkonkurrenzen von der zunehmenden Transkulturalisierung und Pluralisierung provoziert. In Österreich geht man auf eine besondere Art und Weise mit den Opfern um, weil Österreich “zum ersten Opfer des nationalsozialistischen Deutschlands”²⁰ im Gründungsmythos der Zweiten Republik erklärt wurde. Die zwei Romane, mit denen sich Nagy auseinandersetzt, fungieren als Gedächtnismedien und reflektieren auf die wichtige Diskurse der österreichischen Erinnerungskultur. In diesen Romanen wird die Frage auch erörtert, wie die Opfer in einem transkulturellen Kontext mit eigener Stimme sprechen können, ohne dass sie in den passiven Objektstatus gedrängt werden.²¹ Nagy bezieht sich unter anderen auf Aleida Assmann, und sagt, dass durch Selbstviktimisierung Schuld und (Mit-)Täterschaft externalisiert werden können, was zur Verharmlosung von verübtem Verbrechen und zu Opferkonkurrenzen führt.²² Assmann nimmt in der von Nagy erwähnte Arbeit Bezug auf Sabrow, der meint, dass in der heutigen Geschichtskultur das Opfer anstatt des Helden im Mittelpunkt steht, und erklärt den Unterschied zwischen dem Diskurs der Heroisierung und dem Diskurs der Viktimisierung:

Während der Held selbstbestimmt nach seinen eigenen Werten handelt, ist das Opfer von der Sinnlosigkeit des Leidens gezeichnet. Die entscheidenden Merkmale sind Subjektstatus, Selbstbestimmung und Aktivität auf der einen Seite und Objektstatus, Fremdbestimmung und Passivität auf der anderen.²³

²⁰ Nagy, Hajnalka (2020): Die Geschichte des/der Anderen: Zum Umgang mit dem österreichischen Täter-Opfer-Gedächtnis bei Maja Haderlap und Hamid Sadr. In: Binder, Eva / Diem, Christof / Finkelstein, Miriam / Klettenhammer, Sieglinde / Mertz-Baumgartner, Birgit / Milošević, Marijana / Pröll, Julia (Hrsg.): Opfernarrative in transnationalen Kontexten. Berlin/Boston: de Gruyter, S. 73-91. hier S. 73.

²¹ Ebd., S. 74-75.

²² Assmann in Nagy S. 73.

²³ Assmann in Nagy S. 73. Vgl. Auch: Assmann, Aleida (2013): Transnationale Perspektiven. In: Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur: Eine Intervention. München: C. H. Beck. S. 142-180.

Die oben ausgeführten Begriffe sind Merkmale der Migrationsliteratur und bilden einen Zusammenhang zwischen den meisten Romanen der österreichischen Gegenwartsliteratur. Diese Romane wurden von Autoren geschrieben, die alle über Migrationshintergrund verfügen, oder aus einer fremdsprachigen Minderheit in Österreich stammen. Darüber hinaus folgt, dass sie nicht Österreicher sind, und keiner von ihnen hat das Deutsche als Muttersprache. Würden wir ihre Muttersprache betrachten, so könnten wir Russisch, Slowenisch oder Serbisch finden, aber die österreichische Gegenwartsliteratur weist zahlreiche Beispiele auch für Autoren mit arabischen, südkoreanischen und zahlreichen anderen Muttersprachen und Nationalitäten auf. Das Deutsche ist also ihre Zweitsprache, deshalb mussten sie alle durch einen Sprachwechsel ziehen, und sie haben anstatt auf ihrer Muttersprache auf Deutsch zu schreiben begonnen. Wichtig ist an dieser Stelle zu erwähnen, dass ihre Texte fremdsprachliche Wörter und syntaktische Besonderheiten enthalten, was auf die sprachliche Hybridität hinweist, weil die jeweilige Fremdsprache immer die Erstsprache der Autoren ist. Wie bereits angesprochen, die Autoren haben unterschiedliche Nationalitäten und darüber hinaus auch unterschiedliche nationale Identitäten. Wie von Assmann ausgeführt, Identitäten eines Individuums werden dadurch bestimmt, ob sich das Individuum selbst einer Gruppe zugehörig fühlt. Daraus folgt, dass man gleichzeitig zu mehrerer Gruppen gehören kann. Sprachliche oder nationale Minderheiten können eine minoritäre Identität besitzen, wie zum Beispiel im Fall der slowenischen Minderheit in Österreich, aus der unter anderen auch Maja Haderlap stammt. In ihrem Roman *Engel des Vergessens* kann der Leser ihre genauso aus der slowenischen Minderheit stammende Großmutter in Kärnten kennenlernen, die das Konzentrationslager überlebt hat. Eine weitere kollektive Identität soll noch erwähnt werden, und zwar die egalitäre Identität: Angehörige solcher Gesellschaften tragen ein Zeichen an sich, deshalb werden sie auch Gesellschaft der Kennzeichnung genannt. Die bedeutendste Gemeinsamkeit der Romane ist jedoch die starke kollektive nationale Identität, die im engen Zusammenhang mit der Erinnerung an die kollektive Vergangenheit steht. Während des 20. Jahrhunderts erlebte Europa verschiedene Kriege, aus denen vor allem der Zweite Weltkrieg und die Jugoslawienkriege eine wichtige Rolle in der Entstehung der österreichischen Migrationsliteratur spielten. Die kollektive Vergangenheit wird durch die Erinnerungen der Figuren in den Romanen dargestellt. Auf diese Weise bekommt man eine Antwort auf die Frage, warum sie, ihre Eltern oder Großeltern nach Österreich emigriert sind. Diese Werke können als Opfernarrative betrachtet werden, weil sie alle eine Geschichte erzählen, in Folge derer es zu einem Trauma und letztendlich auch zur Emigration einer oder mehrerer Figuren gekommen ist.

Beispielanalyse - Ljuba Arnautović: Im Verborgenen (2018)

In diesem Teil werde ich mithilfe eines konkreten Romans darstellen, wie die im vorherigen Abschnitt erwähnten Aspekte der Migrationsliteratur erscheinen können. Als Gegenstand der Analyse dient in meiner Arbeit der Roman *Im Verborgenen* von Ljuba Arnautović.

Die Autorin wurde im Jahre 1954 in Kursk, in der damaligen Sowjetunion als Tochter von dem aus Wien stammenden Karl Arnautović und der russischen Nina Borscharowa geboren. Ihre Eltern haben sich in einem sowjetischen Arbeitslager in Kursk kennengelernt, und die Autorin ist auch in diesem Lager geboren.²⁴ Nachdem sie aus dem Lager freigelassen wurden, zogen sie nach Wien, aber ihrer Mutter gefiel es in Wien nicht, deshalb kehrt sie mit Ljuba nach Russland zurück.²⁵ Nach vielen Jahren von Umzügen in verschiedene Länder, und mehreren Scheidungen und erneuten Verheiratungen ihres Vaters lässt sich die Autorin mit 33 Jahren in Wien nieder. Sie arbeitete unter anderen als Tänzerin, Tanzpädagogin, Mitarbeiterin an einem Projekt der Universität Wien und als Übersetzerin und Dolmetscherin für Russisch. Nachdem ihre Kinder geboren wurden, hat sie in verschiedenen Medienbereichen gearbeitet. Im Jahre 2010 absolvierte sie die „Leondinger Akademie für Literatur“. Dies waren die ersten Schritte in Richtung Literatur.²⁶ Der Debütroman *Im Verborgenen* wurde zum ersten großen Erfolg der Autorin. Die Besonderheit des Werks ist, dass das ganze Werk auf Erinnerungen basiert, und es wird oft in der Zeit gesprungen, damit mehrere Figuren aus verschiedenen Generationen dargestellt werden können. Auf dieser Weise ergibt sich am Ende eine detaillierte generationsübergreifende Geschichte, in der alle Figuren irgendeine Rolle im früheren Leben der Hauptfigur oder des späteren Mannes der Hauptfigur gespielt haben. Wichtig ist zu erwähnen, dass der Roman die Erinnerungen der Großmutter der Autorin darstellt. Außer dem hebt Arnautović in der Danksagung hervor, dass die Handlung des Romans auf wahren Begebenheiten beruht, „ist jedoch keine strenge Wiedergabe realer Personen, Orte, Zeitabläufe und Ereignisse“.²⁷ Der Roman beträgt 192 Seiten und 31 Kapiteln. Dazwischen kann man Kapiteln finden, in denen es um die

²⁴ Internetseite der Autorin: <https://www.ljubaarnautovic.at/autorin-ljuba-arnautovic> (zuletzt gesehen am 10.12.2022)

²⁵ Österreichische Stalin-Opfer (bis 1945) http://members.inode.at/777911/html/stalin/arnautovic_k.htm (zuletzt gesehen am 20.08.2022)

²⁶ Internetseite der Autorin: <https://www.ljubaarnautovic.at/autorin-ljuba-arnautovic>

²⁷ Arnautovic, Ljuba (2018): *Im Verborgenen*. Wien: Picus Verlag. S. 193.

Hauptfigur, Eva, um ihre Eltern und Geschwister, ihren ersten und zweiten Mann geht, und mehrere Kapiteln, die ihre Söhne vorstellen. Manche weiteren Kapiteln beschäftigen sich mit Walter, dem späteren U-Boot und Geliebten der Hauptfigur und seiner Herkunft. So wird die jeweilige gegenwärtige Situation der Hauptfigur erklärt und untermauert. Die Hauptfigur ist die Großmutter der Autorin. Die Geschichte spielt hauptsächlich während der Jahre des zweiten Weltkriegs, wobei die Vorgeschichten aus früheren Zeiten stammen. Die Hauptfigur, Genofeva, oder wie sie alle kennen, Tante Eva arbeitet als Sekretärin in der Kanzlei des Oberkirchenrats in Wien, und wohnt in der Dienstwohnung der Kanzlei. Viel mehr weiß niemand über sie. Über ihre politische Vergangenheit spricht sie mit niemandem und über ihre Söhne auch nicht, die seit mehreren Jahren in der Sowjetunion sind und zu denen sie gar keinen Kontakt mehr hat. Seitdem nicht einmal ihr Mann neben ihr ist, weil er ein neues Leben in Australien angefangen hat, ist Evas alltägliches Leben von Schmerz und Einsamkeit erfüllt. Doch sie hat ein weiteres Geheimnis: Sie versteckt in ihrer Wohnung drei jüdischen Menschen, damit sie nicht verhaftet werden. Walter überlebt den Krieg versteckt in Evas Wohnung, und die beiden verlieben sich ineinander "im Verborgenen".²⁸ Der Titel spielt eine besondere Rolle. Das führt die Autorin in einer Interview aus, in dem sie sagt, "Im Verborgenen" beziehe sich einerseits auf das Versteck, wo ihre U-Boote heimlich für längere oder kürzere Zeitperiode gelebt haben. Die U-Boote waren Juden, die während der nationalsozialistischen Diktatur von der Deportation bedroht waren. Über die U-Boote sagt sie im Interview Folgendes: " Insgesamt waren es sechs Personen. [...] Viele der Wiener "U-Boote" kamen bei Angehörigen oder Nahestehenden unter. Aber es war sehr selten, dass fremde Menschen sie aufnahmen."²⁹ Im Roman begegnet sich der Leser gleich in der ersten Szene damit, wie Genofeva die ersten Schritte in Richtung Walters, ihres letzten U-Boots Rettung getan hat. Die im ersten Kapitel erwähnte mysteriöse Frau, die sich in einer Nacht an dem Ufer der Donau eilt, sich zu Boden beugt, dann wenige Sekunden später sich wieder aufrichtet und sofort weggeht, ist Genofeva. Sie hat die Kleidungen von Walter und ein Abschiedsbrief auf der Uferböschung gelassen, um den Selbstmord des jüdischen Mannes zu fingieren, damit die Polizisten ihn tot erklären. Eva achtet darauf, dass sie von niemanden gesehen wird und verschwindet sich von dem Ort so schnell wie möglich. Andererseits

²⁸ Internetseite des Verlags: <https://www.picus.at/produkt/im-verborgenen/> (zuletzt gesehen am: 6.11.2022)

²⁹ Interview in MeinBezirk.at: Autorin Ljuba Arnautović: "Meine Großmutter war eine Heldin" https://www.meinbezirk.at/ottakring/c-lokales/autorin-ljuba-arnautovi-meine-grossmutter-war-eine-heldin_a2414559 (zuletzt gesehen am 20.12.2022)

bezieht sich der Titel "darauf, wie sie in dieser Zeit agieren musste. Sie musste verschweigen, wer sie eigentlich war. Das hatte seine Gründe: Ihre Söhne waren in Moskau im Exil. Und als alles bekannt wurde, gab es Menschen die damit nicht umgehen konnten."³⁰ Der Roman wird in mehreren Rezensionen gelobt. Die Theaterwissenschaftlerin und Dramaturgin Michaela Mottingers bewertet das Werk in ihrer Rezension als "ein Roman über Mut, Empathie und Idealismus, er ist eine Hommage an alle, die an politischen Widerstand glauben, und diesen aktiv betreiben. Ein wichtiges Buch im Gedenkjahr 2018. Beeindruckend, bemerkenswert."³¹ Nach Mottinger beschreibt der Roman "so eindrücklich wie völlig unsentimental ein Stück Zeitgeschichte"³², die die Autorin mit Originaltextstellen unterstützt. Es wird in der Rezension unter anderen darauf reflektiert, was alles Genovefa gatan hat, aufgrund deren sie als Heldin betrachtet werden soll.

Atemlos leidet man mit Genovefa, wenn sie von den Schergen des Ständestaates festgenommen und gefoltert, schließlich vom Amt wegen „aus Österreich abgeschafft“ wird, heißt: ins Exil gehen muss, wenn die Ungewissheit über den Verbleib ihrer Söhne an ihr frisst, wenn die Einsamkeit ihr zu schaffen macht – und sie trotz allem darum ringt, eine starke Frau zu sein.³³

Kirstin Breitenfellner zitiert den Satz "Eva handelt." in ihrer auf der Internetseite *Literaturhaus Wien* veröffentlichte Rezension und meint Folgendes: "In diesem lapidaren Satz steckt die Essenz des Menschenbilds nicht nur des Textes, sondern auch seiner stillen Heldin."³⁴ Breitenfellner hebt hervor, dass die Heldin den Mann mit jüdischen Wurzeln nicht aus Stolz der moralisch gerechten, sondern aus einer inneren Notwendigkeit in ihrer Wohnung versteckt. Sie beschreibt die im Roman dargestellte Geschichte allgemein als atemberaubend und weist auf das geschichtliche Panorama hin, das die Autorin mit der Geschichte entfaltet, und damit gleichzeitig "das Wiener Bevölkerungsgemisch aus slawischen Zuwanderern, Juden, Moslems und österreichischer Landbevölkerung [porträtiert]: den "Schmelztiegel" von Nationalitäten, Kulturen und Religionen, aus dem eine so reichhaltige wie zukunftsweisende Kultur hervorging."³⁵ Aus der oben geschriebenen kommt

³⁰ Ebd.

³¹ Mottinger, Michaela (2018): Als man aus Österreich "abgeschafft" wurde. In: Mottingers-Meinung.at <http://www.mottingers-meinung.at/?p=29453> (zuletzt gesehen am: 20.12.2022.)

³² Ebd.

³³ Ebd.

³⁴ Breitenfellner, Kristin (2018): "Abgeschafft aus Österreich" – ein Wien-Porträt des 20. Jahrhunderts. In: Literaturhaus Wien. <http://www.literaturhaus.at/index.php?id=11992> (zuletzt gesehen am 20.12.2022.)

³⁵ Ebd.

hervor, dass man hier mit Sprachwechsel, darüber hinaus mit sprachlicher Hybridität, mit generationsübergreifender kollektiver Identität, Opfernarrativen und Erinnerungen an die eigene und kollektive Vergangenheit zu tun hat.

Sprachliche Hybridität und Sprachwechsel

Während des Lesens begegnet der Leser unterschiedlichen Figuren mit unterschiedlichen Muttersprachen, unter anderem Tschechisch, Bosnisch, Russisch und Deutsch. In diesem Teil nehme ich unter die Lupe, wie der Roman mit den verschiedenen Sprachen umgeht. Wie von Volker Hinnenkamp definiert, spiegelt sich die sprachliche Hybridität expliziterweise in Aussagen, Bewertungen und Urteilen, die fremdsprachliche Ausdrücke enthalten. Die Hauptfigur des Romans ist die Großmutter der Autorin, Genofeva Stefanie Benes, im Roman nur Eva genannt. Eva ist zwar in Wien geboren, aber sie hat tschechische Wurzeln. Ihre Eltern stammen aus Buchovice in Mähren, das heute eine historische Landschaft in Tschechien ist. Im Roman wird explizit erwähnt, dass die Eltern in Wien pejorativ beurteilt werden, und es wird gesagt, dass sie böhmakeln: „Ihr Fremdsein lässt sich nicht vertuschen, zu hartnäckig haftet jener Akzent, den die Wiener Böhmakeln nennen, an ihnen.“³⁶ (Arnautović 2018, S. 43) Dieses sprachliche Phänomen wird auf der Internetseite der Universität Bamberg im Rahmen eines Projekts namens Böhmakeln und Kuchldeutsch definiert:

Die tschechischen Zuwanderer konnten mehrheitlich kein Deutsch und waren gezwungen, sich selbst im alltäglichen Umgang mit ihren deutschsprachigen Arbeitgebern und Kollegen die notwendigen Deutschkenntnisse bzw. Kenntnisse der Wienerischen anzueignen. Das Ergebnis dieses ungesteuerten, überwiegend mündlichen Spracherwerbs war das Böhmakeln, also ein (bairisches oder Wiener) Deutsch, das je nach Sprachstand unterschiedlich stark mit dem Tschechischen gemischt war.³⁷

Das heißt, dass schon die Urgroßeltern der Autorin mit mehreren Sprachen gleichzeitig Kontakt hatten. Ob es zu einem ganzheitlichen Wechsel der Sprache bei Stefan und Franziska

³⁶ Arnautovic, Ljuba (2018): Im Verborgenen. S. 43. Im Folgenden wird die Seitenzahl im fließenden Text angemerkt.

³⁷ Uni-bamberg.de. (2022): Böhmakeln und Kuchldeutsch. <https://www.uni-bamberg.de/germ-lingdaf/personen/ehemalige/prof-dr-helmut-glueck/projekte/boehmakeln-und-kuchldeutsch/> (zuletzt gesehen am 12.11.2022)

Benes gekommen ist, darüber gibt der Roman keine Information. Daraus geht jedoch hervor, dass sie, “nachdem sie fast ihr ganzes Leben in Wien verbracht hatten” (Arnautović 2018, S. 43.), zwischen 1890 und 1930, nach Buchovice in Tschechien zurückkehrten. Da sie die Sprache erst als Erwachsene gelernt haben, besteht die Möglichkeit, dass die deutsche Sprache nicht zu ihrer ersten Sprache geworden ist. Im Roman tritt die Autorin als Evas älteste Enkelin auf. Ljuba Arnautović ist in der damaligen Sowjetunion geboren, hat russische Wurzeln von der Seite ihrer Mutter und tschechische und bosnische Wurzeln seitens ihres Vaters – der hingegen in Wien geboren ist, seine jungen Jahre aber in der damaligen Sowjetunion verbracht hat. Die Autorin hat seit ihrer Jugendzeit abwechselnd in Österreich und auch in Deutschland gelebt. Es liegt auf der Hand, dass sie von Anfang an sowohl zur russischen, als auch zur deutschen Sprache Kontakte hat. Im Roman wird explizit darauf hingewiesen, dass sie mit vierzehn Jahren noch Probleme mit dem Finden des passenden deutschen Wortes hat. “Weil ihr immer noch einige deutsche Worte fehlen, die exakt passen würden, übersetzt sie es mit dem russischen Wort für traurig.” (Arnautović 2018, S. 186.) Das ist ein eindeutiges Zeichen des noch nicht ganzheitlichen Wechsels der Sprache. Dieses Phänomen ist das, was von Helmut Glück als eine Übergangsphase von mehreren Generationen beschrieben wird, die häufig durch Bilingualismus charakterisiert wird. In diesem Fall spricht man nicht von einem Sprachverlust, das heißt, Sprache B nimmt nicht den Platz von Sprache A, sondern die beiden werden gleichermaßen verwendet.

Kollektive Identitäten

Ausgehend aus der Assmannschen Definition, die sagt, dass kollektive Identitäten Symbolsystemen anbieten, zu denen die Träger sich angehörig oder nicht angehörig erklären können, besteht die Möglichkeit, dass das Individuum gleichzeitig mehreren kollektiven Identitäten angehört. Zwei Erscheinungsformen der kollektiven Identität sind im Roman besonders bedeutend. Einerseits wird die nationale Identität, die nach Assmann auch als kollektive Identität gilt, durch die Judenverfolgung dargestellt. In der Regel werden Juden wegen ihrer nationalen Herkunft in Konzentrationslager transportiert, wie im Fall von Karls Eltern. Manchen, wie Karl, gelingt es, ins ausländische Exil zu fliehen, und noch weniger Juden haben die Gelegenheit, den Krieg in ihrem Heimatland zu überleben. Nach Assmann haben Juden eine besondere kollektive Identität, und zwar im historischen Kontext. Im Kontext des zweiten Weltkriegs wird es oft über die Judenverfolgung gesprochen, in Folge

derer tausende von jüdischen Menschen unter dem selben Schicksal gelitten. Darüber hinaus kann man über eine kollektive Identität in ihrem Fall sprechen. Andererseits wird das Gefühl einer minoritären Identität bei der Szene hervorgerufen, wo die *Kinder der Helden* in die Sowjetunion transportiert werden. Die Kinder der Helden sind die Kinder der Mitglieder der Republikanischer Schutzbund, wo Genofeva und ihr Mann als Angehörige der kommunistischen Partei auch gehören. Ihr Zugehörigkeitsgefühl zu dieser kollektiven Identität wird unter anderen mit Liedern verstärkt. "Brüder zur Sonne, zur Freiheit". "Wir sind die Arbeiter von Wien", die "Internationale" (Arnautović 2018, S. 65.) Und die haben ihre gewünschte Wirkung ausgeübt: "Weil 'Ein Hoch auf die Kinder der Helden!' so oft zu hören war, fühlt er [Slavko] sich schon selbst wie ein Held und nimmt all die Aufmerksamkeiten huldvoll entgegen." (Arnautović 2018, S. 68.) Sie kommen als eine Gruppe mit kollektiver Identität in einer fremden, manchmal auch feindlichen Umwelt an.

Erinnerung an die kollektive und eigene Vergangenheit

Die Handlung des ganzen Romans beruht auf der Grundlage der Erinnerungen der Großmutter der Autorin. Der Leser lernt nicht nur die Figuren, ihre Herkunft und Vergangenheit kennen, sondern erhält Informationen auch über die jeweils aktuelle - vor allem politische - Situation Europas, die ganze Kollektive betrifft. Alle Menschen Europas sind vom Krieg irgendwie betroffen. Wer zu einer bestimmten politischen, religiösen oder Altersgruppe gehört hat, konnte mit ähnlichen Konsequenzen oder Geschehnissen rechnen. Im Roman findet man unter anderen Auszüge aus Originalbriefen, die Gedichte an Gott enthalten. Ein von ihnen wurde von einem Mann verfasst, der eben darüber informiert wurde, dass sein zweiter Sohn, ähnlich wie der erste, im Krieg an der Front ums Leben gekommen sei. "Der Verfasser hatte es an den Oberkirchenrat in Wien geschickt, weil Gott keine Adresse hat. Eva (...) hält es für einen jener Beiträge gegen den Krieg und den Teufel, Hitler, die in der Kanzlei vervielfältigt und heimlich verteilt werden." (Arnautović 2018, S. 38.) Die hier angeführten Gedichte geben eine Szene der damaligen österreichischen Vergangenheit wieder, die unter anderen Gründen dazu geführt hat, dass man später Österreich als erstes Opfer des Nationalsozialismus betrachtete.

"Wer ist des Grußes wert?

Nur wer Verrat getrieben
An Öst'reichs Volk und Land

Den grüße mit Heil Hitler
Und hocherhobner Hand!

Nur wer den Eid gebrochen
Ein *echter deutscher* Mann,
Den grüße mit Heil Hitler
Denn diesen geht es an!

Nur wer die Toten schändet
Und ihre Mörder ehrt,
Den grüße mit Heil Hitler
Der ist des Grußes wert!" (Arnautović, 2018, S. 39.)

Der Verfasser des Gedichts spricht im Namen des kollektiven österreichischen Volks, dessen Angehörige nicht am Krieg des Deutschen Reichs teilnehmen wollten, aber trotzdem dazu gezwungen waren.

Ein weiteres Kollektiv bilden die Juden, die während des 20. Jahrhunderts verfolgt, verhaftet und ins Konzentrationslager transportiert wurden. Der Text stellt mehrere Beispiele der damaligen Situation der Juden vor. Durch das Beispiel von Evas zweitem Mann und seiner Familie bekommt der Leser einen Blick über ein typisches Schicksal eines Juden in der Kriegszeit. Manchen ist es gelungen, ins Ausland zu fliehen. Alle anderen, abgesehen von einigen Ausnahmen, wie im Fall Walthers, wurden abtransportiert. Karl, der Vater von Evas zweitem Kind, musste zuerst aus politischen Gründen ins ausländische Exil ins böhmische Buchovice fliehen. Fünf Jahre später muss er wegen seiner jüdischen Herkunft dieses Versteck hinter sich lassen und weiter nach England fliehen. "Karl, der zum Kommunismus übergelaufene Sozialist mit jüdischen Vorfahren, muss schleunigst sein Exil verlassen, in dem er seit fünf Jahren einen sicheren Platz gefunden hatte." (Arnautović 2018, S. 95.) Obwohl es ihm gelingt, problemlos nach England zu kommen, kann er nicht lange dableiben.

Die Flucht über Rotterdam gelingt, und Karl kommt in einem Londoner Vorort unter. Dort leben bereits viele Emigranten aus Deutschland und Österreich. Aber noch ist ihm keine neue Heimat beschieden. [...] Im Juli 1940 werden über zweitausendfünfhundert Menschen an Bord der »HMT Dunera« verfrachtet, einem alten Truppentransporter, gebaut für die Aufnahme von tausendfünfhundert Personen, inklusive Crew. [...] Niemand weiß, wohin die Reise geht. (Arnautović 2018, S. 96-97.)

Wie das Zitat zeigt, davon waren kollektive Gruppen von deutschen und österreichischen Emigranten und von denen auch nur Männer betroffen. Alle wurden nach Sydney, Australien transportiert, und alle Kontakte mit den Familien wurden abgebrochen. Karls Eltern ging es

weniger gut: Wie die meisten Juden wurden seiner Eltern wegen ihrer jüdischen Herkunft in ein Konzentrationslager verschleppt und dort getötet. Im Roman werden die Vergangenheit und die Herkunft zweier Figuren und deren Angehörigen detailliert beschrieben. Die zwei Figuren sind Eva und Walter. Geschehnisse in ihrer Vergangenheit weichen vom Üblichen ab. Ihre Geschichten gehören zur kollektiven Vergangenheit in dem Sinne, dass die Gründe der Geschehnisse auf Kollektive zurückgeführt werden können. Walter war wegen seiner jüdischen Herkunft genauso verfolgt, wie alle andere Juden, und Eva galt wegen ihrer Angehörigkeit zur politischen Partei als Staatsfeindin. Die Art und Weise, wie sie die Probleme gelöst und die Situationen überlebt haben, unterscheidet sie von der Masse. Am Anfang des Romans lernt der Leser Walters Schwiegermutter und deren Herkunft kennen. Aloisia arbeitet als Dienstmädchen bei einer jüdischen Familie, deren einzige Tochter mit ihr gleichaltrig ist. Als das Mädchen heiratet, kommt Aloisia mit. Walter ist das jüngste Kind der Familie Baumgarten, bei denen Aloisia als Dienstmädchen tätig ist. Wenige Jahre später stirbt die Mutter der Kinder, deshalb erzieht Aloisia die Kinder, so auch Walter, als wäre er ihr eigenes Kind. „Aber das hab ich doch längst vergessen, dass er gar nicht mein Kind ... Von klein auf ... ich hab den Buben zu einem guten Christen erzogen ... ein braver Sohn. Er sorgt für mich.“ (Arnautović 2018, S. 18.) Walter war sehr jung, als seine Mutter starb, deshalb erinnert er sich nicht an sie. Erst als Erwachsener stellt er seine Herkunft in Frage:

Da erst fragt Walter sich, wie es wohl um seine eigene Herkunft steht. Er denkt zum ersten Mal darüber nach, ob es von Bedeutung sein könnte, dass seine Großeltern Leopold und Theresia bis zum Jahr 1846 noch andere Vornamen trugen, bevor sie sich und ihre Kinder katholisch taufen ließen. Davor waren sie jüdischen Glaubens. (Arnautović 2018, S. 169.)

Er ist außerdem ein gelehrter Drogist, aber wegen seiner leichten körperlichen Behinderung hat er kein Glück bei den Frauen. Deshalb benimmt er sich so schüchtern in der Gegenwart von Eva. Die Geschichte über Evas Vergangenheit wird im Roman viel detaillierter beschrieben. Der Leser erhält Informationen über die Herkunft ihrer Familie, zum Beispiel ihre Eltern aus dem böhmischen Buchovice stammen, und in ihren jungen Jahren wegen finanziellen Gründen nach Wien gezogen sind. Eva und ihre Brüder sind in Wien geboren und aufgewachsen. Eva hat immer leicht in der Schule gute Note bekommen und wollte seit ihrer Jugend Jus studieren und arbeitstätig werden. Mit der finanziellen Hilfe einer alten Verwandte kann die junge Genofeva das Gymnasium abschließen. „Genofeva lernt Maschinschreiben, Stenografie, Buchhaltung und Lagerhaltung, aber sie lernt auch, dass es

gut ist, einen Beruf zu haben.” (Arnautović 2018, S. 47.) Nun kennt der Leser Evas erste Liebe, den Vater ihres ersten Sohn kennen. Slavoljub Arnautović, dessen Nachnamen Evas Söhne tragen werden, kommt aus dem bosnischen Bileća. Sie bekommt einen Ehemann und einen Sohn, aber dafür verliert sie einen von ihrer zwei Brüdern, der von dem Kirschenbaum fällt und stirbt. Bald wird Eva erkennen, dass sie keine vollständige Hausfrau sein mag, lässt sich von ihrem Mann scheiden, und die Erziehung ihres Sohnes überlässt sie der tschechischen Babinka, ihrer Großmutter. Der Vater ihres zweiten Sohns ist nicht mehr der bosnische Slavoljub, sondern Karl, der jüdische Wurzeln hat, trotzdem bekommt der zweite Sohn auch den Nachnamen ihres ersten Mannes, weil der Scheidungsprozess damals noch nicht abgeschlossen war.

Im Roman wird gleich am Anfang darauf hingedeutet, dass man nichts über Evas Vergangenheit weiß. Sie arbeitet an der Kanzlei des Oberkirchenrats, aber niemand weiß, ob sie eine Familie hat oder was für ein Leben sie früher geführt hat. “Davon, wie sie ihr bisheriges Leben verbracht hat, weiß in diesem Umfeld fast niemand.” (Arnautović 2018, S. 11.) Während des Lesens wird es dem Leser klar, dass es kein Zufall ist. Neben der oben angeführten allgemeinen Biographie werden zwei Ereignisse ihrer Vergangenheit hervorgehoben, die miteinander zusammenhängen. Beide stehen in Verbindung mit den politischen Verhältnissen in der Zeit des zweiten Weltkriegs.

Genofeva und Karl treten dem Republikanischen Schutzbund bei. Als ihre vordringlichste Aufgabe sieht die paramilitärische Vereinigung den Schutz der jungen Republik, ihres demokratischen Parlaments und die Verteidigung der Arbeiterschaft gegen die monarchistischen und faschistischen Kräfte. (Arnautović 2018, S. 61.)

Alles hat damit begonnen. Wegen ihrer politischen Tätigkeiten wird sie dreimal verhaftet. Zum dritten Mal wird sie mehrhaft gequält. Als Folge dessen werden ihre Gebärmutter und Eierstöcke entfernt, da sie abgestorben seien und hätten den ganzen Körper vergiften können. Zwei Wochen später beginnen die Verhöre. “Einmal sieht sie sich einem besonders brutalen Verhörbeamten gegenüber. Er wird sie nur einmal, dafür mehrere Stunden lang verhören und dabei immer wieder von hinten und seitlich gegen ihren Kopf schlagen.” (Arnautović 2018, S. 87.) Als sie endlich aus dem Haft entlassen wird, muss sie schleunigst Österreich verlassen. “Genofeva bekommt achtundvierzig Stunden Zeit, ihre Habseligkeiten zu packen, ihre Wohnung aufzugeben, sich polizeilich abzumelden und eine Fahrkarte zu kaufen. Ihr Meldezettel trägt den Vermerk: *Abgeschafft aus Österreich.*” (Arnautović 2018, S. 88.) Eben davor wollte Eva ihre Söhne schützen. Die Geschichte ihrer Söhne ist das zweite Thema,

über das Eva gar nicht spricht. Eva war verhaftet, als ihre Buben im Jahre 1943 in den Sonderzug eingestiegen sind. "Es geht nach Moskau, in die Hauptstadt der ruhmreichen Sowjetunion, ins Land der Arbeiter und Bauern, das gelobte Land, das den Kommunismus aufbaut. Ein Land, das - wie sonst fast keines, bereit ist, verfolgte Genossen oder deren Angehörige aufzunehmen." (Arnautović 2018, S. 65.) Aufgrund des ursprünglichen Plans hätten die Kinder zum Schulbeginn zurückkehren sollen, da hat aber noch niemand gewusst, dass einer der zwei Brüder nie mehr nach Hause kommen wird. Eva versucht in den nächsten Jahren mehrmals nach Moskau zu fahren, aber ihr Visum wird jedesmal abgelehnt. Sie verliert mit der Zeit alle Kontakte zu ihren Kindern. Der ältere Bruder wird im Jahre 1941 verhaftet und damit beschuldigt, dass er antisowjetische Gespräche geführt hat. Er wurde mehrmals verhört und anschließend auf Gefängnisstrafe verurteilt, wo er im Jahre 1942 auch gestorben ist. Er hat verhungert. Der jüngere Bruder, Karli hat überlebt. Er hat nicht einmal eine Woche im gemütlichen Kinderheim verbracht. "Er ist nun ein Straßenkind, ein Obdach- und Heimatloser. Aus dem Paradies vertrieben, ohne Kontakt zu den Eltern oder zum Bruder, treibt er sich in den Straßen von Moskau herum und schläft auf Dachböden." (Arnautović 2018, S. 172.) Er lebt nun davon, dass er als Mitglied einer Gruppe von Diebe Einiges aus dem Diebstahl bekommt. Solange er minderjährig ist, wird er in Kinderheimen gesteckt, aber als er mit siebzehn Jahren erwischt wird, das Urteil ist streng: "Zehn Jahre Arbeitslager, verschärftes Regime" (Arnautović 2018, S. 173.) In diesem Arbeitslager lernt er später die Mutter der Autorin kennen.

Opfer und Helden des Romans

Die Vergangenheit der Figuren steht eng mit dem Phänomen des Opfer- und Heldseins in Verbindung. Ihre Geschichte spielt im 20. Jahrhundert und manche von ihnen haben sogar beide Weltkriege erlebt. Wie von Assmann erörtert, ein Opfer ist dadurch definiert, dass es als Objekt passiv unter den Geschehnissen leidet. Dagegen erkennt man die Helden daran, dass sie in ihrem Subjektstatus aktiv und selbstbestimmt nach ihren eigenen Werten handeln. In diesem Sinne können die Figuren des Romans in zwei Gruppen geteilt werden aufgrund dessen, wie sie mit den Situationen umgegangen sind. Evas Vater hat im ersten Weltkrieg an der italienischen Front gekämpft. Im Herbst 1916 wird er nach Hause geschickt. Körperlich ist er gesund, nicht aber seelisch. "Er spricht nicht über Erlebtes. (...) Stefan meistert sein Leben, er arbeitet (verbissen), er schläft (unruhig), er isst (stumm), er spricht (das

Notwendige).“ (Arnautović 2018, S. 53.) Auch wenn er an der Front nicht gestorben ist, zählt er als Opfer, weil er passiv unter den Ereignissen des Krieges gelitten hat, die ihn erschüttert haben. Das hat ihn sein ganzes weiteres Leben gebrandmarkt. Karls Eltern spielen eindeutig die Rolle der Opfer in der Geschichte. Sie wurden wegen ihrer jüdischen Herkunft in ihren alten Jahren in ein Konzentrationslager transportiert, und somit wurden sie zu Opfern des Zweiten Weltkriegs. “Im August 1942 wird man das Paar, hoch in seinen Achtzigern und fast blind, aus dem jüdischen Altersheim in der Wiener Seegasse holen und nach Theresienstadt bringen.” (Arnautović 2018, S. 93.) Als sie verschleppt wurden, waren sie schon alt und fast blind, darüber hinaus hatten sie nicht einmal die Möglichkeit, dagegen zu kämpfen. Ihr Schicksal war in dem Moment entschieden, als sie aus dem Altersheim gebracht wurden. Der Krieg hat Tausenden von Menschen das Leben genommen. Das zeigen auch die Gedichte, die an die Kanzlei des Oberkirchenrats gesendet wurden.

Wie viel Weinen in der Welt
Irrt durch jede Nacht.
Doch kein Trost vom Himmel fällt
Lindernd in die Nacht.

Schmerzzerbrochen schreit dein Herz
Gott! Wo bist du Gott!
Schau umsonst ich himmelwärts?
Ist mein Glaube Spott? (Arnautović 2018, S. 37)

Die Gedichte wurden an Gott geschrieben, und zeigen die im Krieg Gestorbenen und deren Angehörige als passiv Erleidende des Krieges. Die Verfasser dieser Gedichte nehmen an, dass Gott der Einzige ist, der aktiv agieren könnte. Sie fragen in ihren Gebeten nach der Hilfe Gottes und warten auf den Trost vom Himmel. Die aktiv und selbstbestimmt nach ihrer eigenen Werten handelnde Heldenfigur dieses Romans ist Eva. Das erste Zeichen dafür steht ganz am Anfang des Textes, als Eva und Walter spazieren und sich dabei unterhalten. “Sie spricht von der Pflicht zu leben. Von der Pflicht zu kämpfen, gegen Unrecht, Krieg und Faschismus. Sie spricht von den vielen Opfern, die die Helfer gebracht, von den vielen Gefahren, denen sie sich ausgesetzt haben.” (Arnautović 2018, S. 34.) An dieser Stelle weist sie darauf hin, dass sie aus Erfahrung spricht. “Bevor sie Ihnen das Leben nehmen, werden sie Sie foltern, und kein Mensch ist stark genug. Ich weiß, wovon ich spreche...” (Arnautović 2018, S. 34.) Hier kann der Leser schon ahnen, dass sie in ihrer Vergangenheit wahrscheinlich etwas mit diesen Organen zu tun hatte. Ihr Kampfgeist zeigt sich auch, als sie rebellierende Briefe im Post der Kanzlei findet. “Da flammt ihr Kampfgeist aus einem früheren Leben wieder auf und möchte sich irgendwie äußern. Und so fabriziert sie eine

kleine Auflage von Blättern, die sie (...) in unbeobachteten Momenten in Stiegenhäusern oder auf Parkbänken auslegt.” (Arnautović 2018, S. 39) Wie aus den Zitaten zu sehen ist, gibt es mehrere Anspielungen auf ein früheres Leben, in dem Eva selbstbestimmt nach ihren eigenen Werten gekämpft hat. Sie wurde dreimal verhaftet, und beim dritten Mal so brutal gequält, sodass unter Anderen ihre Gebärmutter entfernt werden musste. Auch erlitt sie wegen den vielen Schlägen gegen ihren Kopf eine Gehirnblutung. Sie hat zwar überlebt, aber sie erlitt Verletzungen, die sie in ihrem ganzen weiteren Leben begleiten werden. “Die Folgen: Taubheit des linken Ohres, achtzigprozentiger Verlust der Sehkraft ihres linken Auges und immer wiederkehrende einseitige Lähmungen des Körpers.” (Arnautović 2018, S. 87-88) Obwohl sie nach ihrer ersten Verhaftung feststellt, dass sie nicht zur Heldin geboren ist, lässt sich diese Feststellung mit der Zeit falsifizieren. “Ich bin nicht zur Verräterin geworden, denkt sie. Aber sie weiß jetzt auch, dass sie es hätte werden können: Ich bin nicht zur Heldin geboren - das ist die erschreckende Erkenntnis jener Nacht.” (Arnautović 2018, S. 74.) Nicht nur weil sie dreimal in der Verhaftung durchgehalten hat, sondern auch weil sie viel riskiert hat, um ihre U-Boote zu schützen, ist sie zur Heldin geworden.

Schluss

In dieser Arbeit und in der Beispielanalyse wurde nachgewiesen, dass der Migrationshintergrund eine besonders deutliche Wirkung auf ein literarisches Werk ausüben kann. Durch die Aspekte der Analyse wurde veranschaulicht, welche Erscheinungsformen die Wirkungen haben können. Die Aspekte hängen sowohl miteinander, als auch mit der Migrationserfahrung zusammen. Alle im Roman von Ljuba Arnautović erscheinenden Generationen haben gleichzeitig mit mehreren Sprachen zu tun. Die Autorin, die als kleines Mädchen im Roman erscheint, spricht Russisch und Deutsch, genauso wie ihre Eltern. Ihre Großmutter und Großeltern sprechen neben dem Deutschen das Tschechische. Der gleichzeitige Kontakt zu mehreren Sprachen ist darauf zurückzuführen, dass sie oder ihre Eltern aus ihrem Heimatland in ein anderes Land gezogen sind, wo sie die Amtssprache lernen mussten, um im Alltagsleben zurechtzukommen. Verschiedene kollektive Identitäten lassen sich im Roman beobachten. Typischerweise erscheinen nationale und minoritäre Identitäten. Beide hängen im Endeffekt mit der Migrationserfahrung zusammen, und vor allem die im Roman erscheinenden minoritären Identitäten sind als Folge einer Art Migration ins Ausland entstanden, die aus diversen Gründen erfolgt ist. Das ganze Werk baut sich aus

Erinnerungen zusammen, deshalb liegt es auf der Hand, dass die Erinnerungen eine wichtige Rolle im Leben der Migrationsliteranten spielt, genauso, wie die Frage nach Opfern und Helden. Die beiden stehen in enger Verbindung miteinander. Opfer und Held zeigen sich in Not, welche in den meisten Fällen den Grund für die Emigration definiert. Sei es die Judenverfolgung, seien es politische oder finanzielle Gründe: Alle, die emigriert sind, haben es in der Hoffnung getan, dass es ihnen im Ausland besser gehen wird. Während das Opfernarrativ den Grund fürs Emigrieren bestimmt, kommt aus den Erinnerungen die Art und Weise hervor, und der Leser erfährt dank ihnen, wie alles geschehen ist. Wobei es an dieser Stelle zu merken ist, dass die Erinnerungen die Geschehnissen nicht immer eins zu eins zurückgeben, und in den Werken können Fiktionale Elemente auch hervorkommen, deshalb sind die Romane nicht als Dokumente der Geschichte zu betrachten. Die Frage, welche Rolle die auf Erinnerungen basierende Literatur in der Traumaverarbeitung der Autoren spielt, wäre noch weitere empirische Untersuchungen wert, weil durch Erinnerungen oft darauf hingewiesen wird, wie die Figuren mit den Geschehnissen und Verlusten umgehen.

Verwendete Literatur

Primärliteratur

Arnautović, Ljuba (2018): Im Verborgenen. Wien: Picus Verlag

Sekundärliteratur

Assmann, Aleida (2013): Transnationale Perspektiven. In: Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur: Eine Intervention. München: C. H. Beck. S. 142-180.

Assmann, Aleida (1992): Zum Problem der Identität aus kulturwissenschaftlicher Sicht. In: Lindner, Rolf (Hrsg.): Die Wiederkehr des Regionalen : über neue Formen kultureller Identität: Frankfurt/Main: Campus-Verlag, S. 13-35.

<http://www.ethnomusicscape.de/clabalitpdf/assmanna94.pdf> (zuletzt gesehen am: 29.10.2022)

Brandner, Judith (2018): Abgeschafft aus Österreich: "Im Verborgenen" von Ljuba Arnautović. In: Die Presse. <https://www.diepresse.com/5425318/abgeschafft-aus-oesterreich-im-verborgenen-von-ljuba-arnautovic> (zuletzt gesehen am: 2023.01.10.)

Gasser, Katja (2018): Hochpolitisch, hochpoetisch - Zu Ljuba Arnautovics Debütroman "Im Verborgenen". In: Literatur und Kritik, S. 76-78

Gauß, Karl-Markus (1998): Nicht nur schmachvoll, sondern auch dumm. In: Literatur und Kritik, Nr. 323/324, S.3-4.

Haas, Franz (2003): Österreichischer Solipsismus. In: Haas, Franz/Schlösser, Hermann/Zeyringer, Klaus: Blicke von außen. Österreichische Literatur im internationalen Kontext. Innsbruck: Haymon, S. 38-41.

Helmut Glück (Hrsg.) (2000): Metzler Lexikon Sprache. Stuttgart: J. B. Metzler Verlag.

Hinnenkamp, Volker (2010): Sprachliche Hybridität, polykulturelle Selbstverständnisse und „Parallelgesellschaft“. In: Hentges, Gurdun/Hinnenkamp, Volker/ Zwengel, Almut (Hrsg.): Migrations- und Integrationsforschung in der Diskussion: Biographie, Sprache und Bildung als zentrale Bezugspunkte. 2., aktualisierte Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 231-254.

Hoppe, Barbara (2018): Eine Stille Heldin. In: Feuilletonscout. <https://www.feuilletonscout.com/eine-stille-heldin/> (zuletzt gesehen am 2023.1.10.)

Nagy, Hajnalka (2020): Die Geschichte des/der Anderen: Zum Umgang mit dem österreichischen Täter-Opfer-Gedächtnis bei Maja Haderlap und Hamid Sadr. In: Binder, Eva/ Diem, Christof/ Finkelstein, Miriam/ Klettenhammer, Sieglinde/ Mertz-Baumgartner, Birgit/ Milošević, Marijana/Pröll, Julia (Hrsg.): Opfernarrative in transnationalen Kontexten. Berlin/Boston: de Gruyter, S. 73-91.

Stocker, Günther (2009): Neue Perspektiven. Osteuropäische Migrationsliteratur in Österreich. In: LebensSpuren: Begegnung der Kulturen. Wien: Österreichisches

Bibliothekwerk, S. 1-8. <https://www.yumpu.com/de/document/read/21597515/neue-perspektiven-osteuropaische-lebensspuren>

Vlasta, Sandra (2008): Mit Engelszungen und Bilderspuren ein neues Selbstverständnis erzählen. Ein Vergleich deutsch- und englischsprachiger Literatur im Kontext von Migration. Diss. Phil. Wien